

Familienzentrum Zirl – FAMBOZI

2. März 2013

Familie, Familie, Familie

Das war vor einigen Jahren in der TT auf die Frage zu lesen: Ihre drei liebsten Freizeitbeschäftigungen? Wer heute nach der Situation von Ehe und Familie fragt, der sieht sich konfrontiert mit einer oft widerspruchsvoll erscheinenden Fülle von Fakten und Problemen. Ehe und Familie stehen gleichermaßen für Hoffnungen und Ängste, für das Streben und Verlangen nach Glück ebenso wie für die Erfahrung von Leid, Enttäuschung, Scheitern. Entscheidende Erfahrungen von Liebe und Angenommen-Sein, von Vertrauen, Verlässlichkeit und Sicherheit werden vor allem in der Familie grundgelegt. Familien sind der Ort der Geborgenheit. Doch auch negative Grunderfahrungen können in der Familie gemacht werden: Brüchigkeit der Beziehungen, Zurückweisung und Enttäuschung, Erfahrung körperlicher und psychischer Gewalt können für das Leben prägend werden. Ehe und Familie sind von einem weitestgehend unumstrittenen und dominanten Lebensmodell mittlerweile zu einem Lebensmodell neben anderen Lebensmodellen geworden. Ihre äußeren Grundlagen - wie etwa wirtschaftliche Notwendigkeiten oder vorgegebene Rollenmuster von Mann und Frau – sind heute vielfach weg gebrochen. Es gibt aber offensichtlich eine in uns Menschen selbst wurzelnde Sehnsucht, die uns in Partnerschaften und Liebesbeziehungen hineinführt. - Die Familie ist ein ganz bedeutsamer Ort für gelingendes Leben. Es ist eine große

Herausforderung für jede und jeden, seine familiären Beziehungen und Bindungen achtsam und verantwortungsbewusst zu leben. Aber nicht nur der Einzelne trägt Verantwortung. Alle Bereiche des öffentlichen Lebens, Politik, Wirtschaft und Medien, müssen sich engagieren zum Schutz der Lebenswelt Familie.

Generationen

Wenn ich mich frage, ob das Verhältnis der Generationen eher durch Konflikt oder durch ein Miteinander geprägt sein wird, bietet sich mir kein einheitliches Bild: Die einen prophezeien die Entsolidarisierung der Gesellschaft, einen „Generationenkampf“ oder gar den „Krieg der Generationen“. Andere sprechen wieder von neuen Formen sozialen Engagements und einer neuen Solidargemeinschaft der Generationen. Auch die Ergebnisse der letzten beiden Shell-Jugendstudien geben Anlass zur Sorge: Thesen wie „Die Erwachsenengeneration verbaut durch ihre Politik heute unsere Zukunft“ oder „Die Erwachsenen denken nur an ihre eigenen Interessen, die Zukunft der Jugend ist ihnen egal“ werden von den befragten Jugendlichen überwiegend als zutreffend bezeichnet. Viele Jugendliche haben demnach das Gefühl, dass die ältere Generation und besonders die Politiker die Bedürfnisse der jungen Menschen übergehen. Sie glauben, dass sie die Fehler und Versäumnisse früherer Generationen und der heutigen Erwachsenengeneration ausbaden müssen. Demgegenüber besagen andere Studien, dass das Verhältnis zwischen den Generationen besser sei als vielfach behauptet werde. Konflikte seien jedenfalls nicht das entscheidende

Merkmal für die Beziehungen zwischen den Generationen. Aber vergessen wir nicht, dass die Einen eine Zukunft nicht ohne die Anderen werden haben können. Zu viele ziehen sich auf sich selbst zurück, zu viele sind auf sich selbst gestellt. Und es wird gar nicht so wenig Konkurrenz aufgebaut – auch politisch - und gelebt. Manche sprechen in Anlehnung an den „Clash of civilisation“ bzw. vom „Crash der Kulturen“ von einem „Crash of generations“ oder sogar von einem „Krieg der Generationen“. Sind Generationen heute allein unterwegs?

Wir sind heute miteinander auf dem Weg. Männer und Frauen, Eltern und Kinder, Großeltern und ihre Enkel, Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen.. Es ist ganz wichtig, dass nicht jeder allein unterwegs ist und nicht jeder für sich allein geht. Miteinander auf dem Weg sein: Was heißt das für die Erziehung und Schule, für das Altwerden, für die Pflege, für die Chancen in der Bildung, für die Aufteilung von Erwerbsarbeit und Erziehung, oder auch für den Wohnraum? Es geht hier nicht nur um soziale Hilfestellung. Es geht um ein starkes „Wir“. Wie ist das „Wir“ zu verstehen? Wir als alle Einzelne oder als Wir gemeinsam? Ein Wir, das sich gemeinsam den Krisen und Problemen des Alltags selbstbewusst entgegenstellt. Es geht um eine Transformation von resignativer Ohnmacht in kreative Gestaltungsmacht. Sie ist vielmehr das Ergebnis eines oftmals mühevollen Prozesses, in dem ein dichtes Beziehungsnetz zwischen Einzelpersonen, Initiativgruppen, Nachbarschaften und vielen weiteren lokalen Akteuren geknüpft und zu einer stabilen Basis eines gemeinschaftlichen Engagements für die Verbesserung der

unmittelbar erspürbaren Lebensbedingungen fundamentiert wird. Es geht weniger auf äußerliche Hilfe, sondern auf die Entwicklung menschenwürdiger Lebenslagen von einem gemeinsam gestalteten Innen. Das macht professionalisierte Unterstützung nicht überflüssig. Es geht um ein Wohlergehen, das sich in der Erfahrung eigener Wirkmacht als Gefühl der Anerkennung und Wertschätzung, der Selbstachtung und des Selbstvertrauens einstellt. Ihre Würde erfahren Menschen in schwierigen prekären Lebenslagen nicht schon dadurch, dass sie Leistungen erhalten, sondern dass sie unter Aufbietung eigener Kräfte irgendwann einmal sagen können: „Das habe ich gemeinsam mit anderen selbstständig geschafft!“

Familienboot Zirl

Was verbindet die Träger, die Pfarre Zirl und Marktgemeinde Zirl mit den Partnern, der Diözese Innsbruck, der Caritas, mit Ärzten, TherapeutInnen, EKIZZ, VHS Zirl? Was ist die Grundausrichtung von Kinderkrippe, Kindergarten, Mittagstisch, Hort, Jungschar, MinistrantInnen, Arbeitskreise der Pfarre, Chöre, Senioren, „Familienakademie“ (Seminare, Vorträge, Kurse, Treffen...), religiöse Bildung, interreligiöse und interkulturelle Kontakte, praktischer Arzt, Physiotherapie, Logopädie, Caritas-Beratungstelle (Sozial-, Ehe- und Familienberatung), Stützpunkt von young-caritas (Sozialengagement für Jugendliche)?

Familie – das sind wir alle. Wir alle sind ein wichtiger Teil im

Familien Boot Zirl! Der Begriff „Familie“ im Projektnamen FamBoZi soll möglichst weit verstanden werden. Jeder Mensch ist Teil eines Familienverbandes. So sollen Menschen jeden Lebensalters, in allen Lebensphasen und Lebenslagen angesprochen, eingeladen und willkommen sein.

Es ist eine Werthaltung, die verbindet: Wir brauchen starke Kinder und Familien für eine starke Gesellschaft. Es geht um die Stärkung von Familien für eine gerechte Gesellschaft. Das Familienboot Zirl sieht die Menschen (als Teil einer „Familie“) in Zirl und Umgebung aller Religionen, aller Lebensformen und Lebenslagen. Für die Pfarre als Projektinitiator ist es von großer Bedeutung, dass das Projekt FamBoZi eine umfassende Begleitung für die Zirler Familien und über die Ortsgrenzen hinaus darstellt. Das FamBoZi ist kein Aufbewahrungsort für Kinder, die man dort „abgeben“ kann, sondern vielmehr bietet das FamBoZi ein inhaltliches Programm, durch das Familien vielfältige Möglichkeiten der Weiterbildung, der Unterstützung in Erziehungsfragen und der Vernetzung untereinander erleben können. Eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung und Elternbildung verursacht auf den ersten Blick viele Kosten, aber langfristig sparen gut geförderte, starke, wertebewusste Kinder und Familien der Gesellschaft Kosten durch weniger entstehende zukünftige soziale Problemfelder (Aggression, Intoleranz, Mangel an Solidarität, Werteverlust oder Orientierungslosigkeit, u.v.m.)

Das Fambozi soll integrativ, initiativ, innovativ sein. Integrativ: Menschen aller Religionen und Glaubensgemeinschaften als auch Suchende und Nicht-Glaubende sowie Menschen aus anderen Kulturen sind herzlich willkommen. Erwartet werden Toleranz und Respekt gegenüber den christlichen Werten und Glaubensinhalten des Projektinitiators und Trägers. Menschen in allen Lebensformen und in schwierigen Lebenslagen (allein gelassen, allein erziehend, Behinderung, Arbeitslosigkeit, Schulden, Krankheit, ungewollte Schwangerschaft usw.) sollen im FAMBOZI willkommen sein und hier Hilfe und Unterstützung finden.

Initiativ: Die Angebote im FamBoZi sollen den Bedürfnissen der Menschen bzw. der jeweils aktuellen Probleme und Herausforderungen der Zeit angepasst werden. Der Inhalt der Angebote soll treffsicher, koordiniert und damit ergänzend zu bestehenden Angeboten in der Umgebung sein.

Innovativ: Möglichst alle Angebote unter einem Dach – kurze Wege – Zeit-/Kostensparnis. Nutzung von Synergien durch Mehrfachnutzungen von Räumen und Ressourcen. Förderung von Sozialengagement – speziell auch der Jugend. Kommunikation und Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen. Große Spiel- und Freifläche für Kinder- und Jugendliche. Treffpunkt aller Generationen, Religionen und Kulturen.

Ziel des Gemeinschaftsprojektes FamBoZi: Ein Ort des Wohlbefindens und der Heimat für alle Menschen in Zirl und

Umgebung. Es sollen daher „Familien“ verstärkt unterstützt, gefördert, gebildet, zusammengeführt, ermutigt und begleitet werden, damit die Menschen in Zirl auch in Zukunft Interesse an Gemeinschaft zeigen und sich füreinander verantwortlich wissen!

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck